

Deutsche Lyrik des 19. und 20. Jahrhunderts

SoSe2025

Priv.-Doz. Dr. Martin Maurach

17.3. 2025

THEODOR FONTANE

(1860)

Prinz Louis Ferdinand.

Sechs Fuss hoch aufgeschossen,
Ein Kriegsgott anzuschauen,
Der Liebling der Genossen,
Der Abgott schöner Fraun,
Blauäugig, blond, verwegen
Und in der jungen Hand
Den alten Preussendegen:
Prinz Louis Ferdinand.

Den Generalitäten
lebt er zu undiät,
Sie räuspern sich und treten
Vor seine Majestät,
Sie sprechen: „Nicht zu dulden
Ist dieser Lebenslauf,
Die Mädchen und die Schulden
Zehren den Prinzen auf.“

Der König halb mit Lachen:
„Dank schön, ich wußt' es schon;
Und der Weg ihn kirt zu machen,
Heißt: Festungs-Garnison;
Er muß in die Provinzen
Und nicht länger hier verziehn, –
*Nach Magdeburg mit dem Prinzen
Und nie Urlaub nach Berlin.*“



1772–1806

Der Held

Der Neid
der
Gene-
räle und
die
Strafe
durch
Friedrich
II.
(seinen
Onkel)

Der Prinz vernimmt die Mähre,
Saß eben bei seinem Schatz:
„Nach Magdeburg, auf Ehre,
Das ist ein schlimmer Platz.“
Er meldet sich am Orte,
Und es spricht der General:
„Punkt elf Uhr zum Rapporte
Ein für allemal!“

O Prinz, das will nicht munden!
Doch denkt er: Sei gescheidt;
Volle vierundzwanzig Stunden
Sind eine hübsche Zeit;
Relais; viermal verschnaufen,
Auf dem Sattel Nachtquartier,
Und kann's *ein* Pferd nicht laufen,
So laufen's ihrer vier.

Hin fliegt er wie die Schwalben,
Fünf Meilen ist Station;
Vom Braunen auf den Falben
Das ist die Havel schon;
Vom Falben auf den Schimmel,
Nun faßt die Sehnsucht ihn,
Drei Meilen noch – hilf Himmell
Prinz Louis in Berlin.
Gegeben und genommen
Wird einer Stunde Glück,
Dann flugs, wie er gekommen
Im Flug' auch geht's zurück.
Elf Uhr am nächsten Tage
Hält er am alten Ort,
Und mit dem Glockenschlage
Dasteht er zum Rapport. –

Antritt
der
Verban-
nung

Rekord-
ritt
bringt
Verban-
nung
und
Liebesle-
ben
unter
einen
Hut

Das war nur bloßes Reiten,
Doch wer so reiten kann,
Der ist in rechten Zeiten
Auch wohl der rechte Mann; –
Schon über die Salischen Hügel
Stürmt ostwärts der Koloß;
Prinz Louis sitzt am Flügel
Im Rudolstädter Schloß.

Es blitzt der Saal von Kerzen,
Zwölf Lichter um ihn stehn,
Nacht ist's in seinem Herzen,
Und Nacht nur kann er sehn,
Die Töne schwellen, rauschen,
Es klingt wie Lieb' und Haß,
Die Damen stehn und lauschen
Und was er spielt, ist Das:

Zu spät zu Kampf und Beten!
Der Feinde Rosses-Huf
Wird über Nacht zertreten,
Was ein Jahrhundert schuf,
Ich seh' es fallen, enden,
Und wie Alles zusammenbricht –
Ich kann den Tag nicht wenden,
Ihn Leben will ich nicht.

Und als das Wort verklungen,
Rollt Donner schon der Schlacht;
Er hat sich aufgeschwungen,
Und sein Herze noch einmal lacht,
Vorauf den Andern allen
Er stolz zusammenbrach –
Prinz Louis war gefallen
Und Preußen fiel ihm nach.

Klavier
spielen
kann er
auch
noch...

...und
opfert
sich
gegen
Napo-
leon,
aber
ver-
geblich

Hin fliegt er wie die Schwalben,
Fünf Meilen ist Station;
Vom Braunen auf den Falben
Das ist die Havel schon;
Vom Falben auf den Schimmel,
Nun faßt die Sehnsucht ihn,
Drei Meilen noch – hilf Himmel!
Prinz Louis in Berlin.

Hin fliegt...
Fünf Meilen...
...hilf Himmel

Zwei betonte
Silben neben-
einander
(Hebungs-
prall oder
Schwebung)
unterbrechen
den regel-
mäßigen
Jambus:
Man kann sich
beim Metrum
ein galoppie-
rendes Pferd
vorstellen

Ballade

- Erzählgedicht
- In historischen Balladen reale Persönlichkeiten
- Handlung, die Zuhörer und Leser emotional packen soll (Mischung fiktiver Elemente und realer Reminiszenzen; manchmal übernatürlich)

Und in der jungen Hand
Den alten Preussendegen:

Der jung gefallene
Held stand in einer
alten Tradition:
Grundlegung des My-
thos um Prinz Louis
Ferdinand

Und was er spielt, ist Das:

Zu spät zu Kampf und Beten!
Der Feinde Rosses-Huf
Wird über Nacht zertreten,
Was ein Jahrhundert schuf,
Ich seh' es fallen, enden,
Und wie Alles zusammenbricht –
Ich kann den Tag nicht wenden,
Ihn Leben will ich nicht.

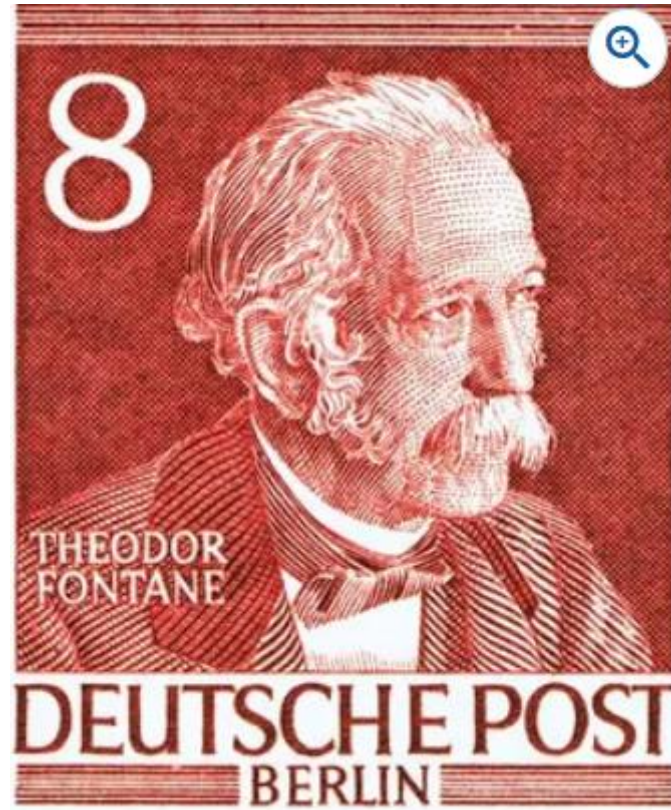
} Das Ende der langen
preußischen Geschichte
wird aus Louis Ferdinands
Musik herausgehört

} Louis Ferdinands
Antizipation des eigenen
Todes erhöht den Eindruck
von dramatischer Spannung
und Tragik in der Ballade

Prinz Louis war gefallen
Und Preußen fiel ihm nach.

Pathos!

... und zugleich die Identifikation Preußens mit einem seiner vielleicht begabtesten Adligen



1819 Neuruppin (Brandenburg) – 1898 Berlin

Annette von Droste-Hülshoff
(1844)

Das Spiegelbild.

Schaust mich an aus dem Kristall,
Mit deiner Augen Nebelball,
Kometen gleich die im Verbleichen;
Mit Zügen, worin wunderbarlich
Zwei Seelen wie Spione sich
Umschleichen, ja, dann flüstere ich:
Phantom, du bist nicht meines Gleichen!

Bist nur entschlüpft der Träume Hut,
Zu eisen mir das warme Blut,
Die dunkle Locke mir zu blassen;
Und dennoch, dämmerndes Gesicht,
Drin seltsam spielt ein Doppellicht,
Trätest du vor, ich weiß es nicht,
Würd' ich dich lieben oder hassen?

Diese Anrede wird in der
letzten Strophe revidiert.

Beim Anblick des Spiegelbilds
überwiegt zunächst der Schrecken,
das Grauen.

Das ist die Leitfrage für die
folgenden Strophen.

Zu deine Stirne Herrscherthron,
Wo die Gedanken leisten Frohn
Wie Knechte, würd ich schüchtern blicken;
Doch von des Auges kalttem Glast,
Voll todten Lichts, gebrochen fast,
Gespenstig, würd, ein scheuer Gast,
Weit, weit ich meinen Schemel rücken.

Und was der Mund amspielt so lind,
So weich und hülflos wie ein Kind,
Das möcht in treue Hut ich bergen;
Und wieder, wenn er höhrend spielt,
Wie von gespannten Bogen zielt,
Wenn leis' es durch die Züge wühlt,
Dann möcht ich fliehen wie vor Schergen.

Betrachtung einzelner
Gesichtszüge des
Spiegelbilds

- (Genitiv-)Metaphern und Vergleiche
- Die Gesichtszüge des Spiegelbilds erzeugen überwiegend Angst und Respekt

30

Es ist gewiß, du bist nicht Ich,
Ein fremdes Daseyn, dem ich mich
Wie Moses nahe, unbeschuhet,
Voll Kräfte die mir nicht bewußt,
Voll fremden Leides, fremder Lust;
35 Gnade mir Gott, wenn in der Brust
Mir schlummernd deine Seele ruhet!

35

Und dennoch fühl ich, wie verwandt,
Zu deinen Schauern mich gebannt,
Und Liebe muß der Furcht sich einen.
40 Ja, trätest aus Kristalles Rund,
Phantom, du lebend auf den Grund,
Nur leise zittern würd ich, und
Mich dünkt – ich würde um dich weinen!

40

Bekräftigung und Steigerung von
Vers I,7

Das Spiegelbild erscheint als
bedrohliche, fremde Epiphanie
(Offenbarung), die dennoch zur
,zweiten Seele in der eigenen
Brust` werden könnte

Wiederaufnahme von Vers I,7
Würde das Spiegelbild lebendig –
wie das Ich ja ist –, würde
dieses Ich um es trauern.

Phantasus.

1.

Ihr Dach stieß fast bis an die Sterne,
Vom Hof her stampfte die Fabrik,
Es war die richtige Miethskaserne
Mit Flur- und Leiermannsmusik!
Im Keller nistete die Ratte,
Parterre gab's Branntwein, Grogk und Bier,
Und bis ins fünfte Stockwerk hatte
Das Vorstadtelend sein Quartier.



Carl Spitzweg: Der arme Poet (1839)

Dort saß er nachts vor seinem Lichte
– Duck nieder, nieder, wilder Hohn! –
Und fieberte und schrieb Gedichte,
Ein Träumer, ein verlornen Sohn!
Sein Stübchen konnte grade fassen
Ein Tischchen und ein schmales Bett;
Er war so arm und so verlassen,
Wie jener Gott aus Nazareth!

Doch pfiff auch dreist die feile Dirne,
Die Welt, ihn aus: „Er ist verrückt!“
Ihm hatte leuchtend auf die Stirne
Der Genius seinen Kuß gedrückt.
Und wenn vom holden Wahnsinn trunken,
Er zitternd Vers an Vers gereiht,
Dann schien auf ewig ihm versunken
Die Welt und ihre Nüchternheit.

In Fetzen hing ihm seine Blouse,
Sein Nachbar lich ihm trocknes Brod,
Er aber stammelte: „O Muse!“
Und wußte nichts von seiner Noth.
Er saß nur still vor seinem Lichte
Allnächtlich, wenn der Tag entflohn,
Und fieberte und schrieb Gedichte,
Ein Träumer, ein verlornen Sohn!

Phantasmus.

1.

Ihr Dach stieß fast bis an die Sterne,
Vom Hof her stampfte die Fabrik,
Es war die richtige Miethskaserne
Mit Flur- und Leiermannsmusik!
Im Keller nistete die Ratte,
Parterre gab's Branntwein, Grogk und Bier.
Und bis ins fünfte Stockwerk hatte
Das Vorstadtclend sein Quartier.

Die erste Strophe skizziert ein typisches „Milieu“, das in naturalistischer Dichtung oft Thema ist.

Dort saß er nachts vor seinem Lichte
– Duck nieder, nieder, wilder Hohn! –
Und fieberte und schrieb Gedichte,
Ein Träumer, ein verlornen Sohn!
Sein Stübchen konnte grade fassen
Ein Tischchen und ein schmales Bett;
Er war so arm und so verlassen,
Wie jener Gott aus Nazareth!

Doch pfiff auch dreist die feile Dirne,
Die Welt, ihn aus: „Er ist verrückt!“
Ihm hatte leuchtend auf die Stirne
Der Genius seinen Kuß gedrückt.
Und wenn vom holden Wahnsinn trunken,
Er zitternd Vers an Vers gereiht,
Dann schien auf ewig ihm versunken
Die Welt und ihre Nüchternheit.

In Fetzen hing ihm seine Blouse,
Sein Nachbar lich ihm trocknes Brod,
Er aber stammelte: „O Muse!“
Und wußte nichts von seiner Noth.
Er saß nur still vor seinem Lichte
Allnächtlich, wenn der Tag entfloh,
Und fieberte und schrieb Gedichte,
Ein Träumer, ein verlornen Sohn!

Schlichter Kreuzreim; durchgängig;
abwechselnd männliche und weibliche
Reime

 Wiederholte Verse

 Traditionelle
Inspirationstheorie

Phantasus.

1.

Ihr Dach stieß fast bis an die Sterne,
Vom Hof her stampfte die Fabrik,
Es war die richtige Miethskaserne
Mit Flur- und Leiermannsmusik!
Im Keller nistete die Ratte,
Parterre gab's Branntwein, Grogk und Bier,
Und bis ins fünfte Stockwerk hatte
Das Vorstadtelend sein Quartier.

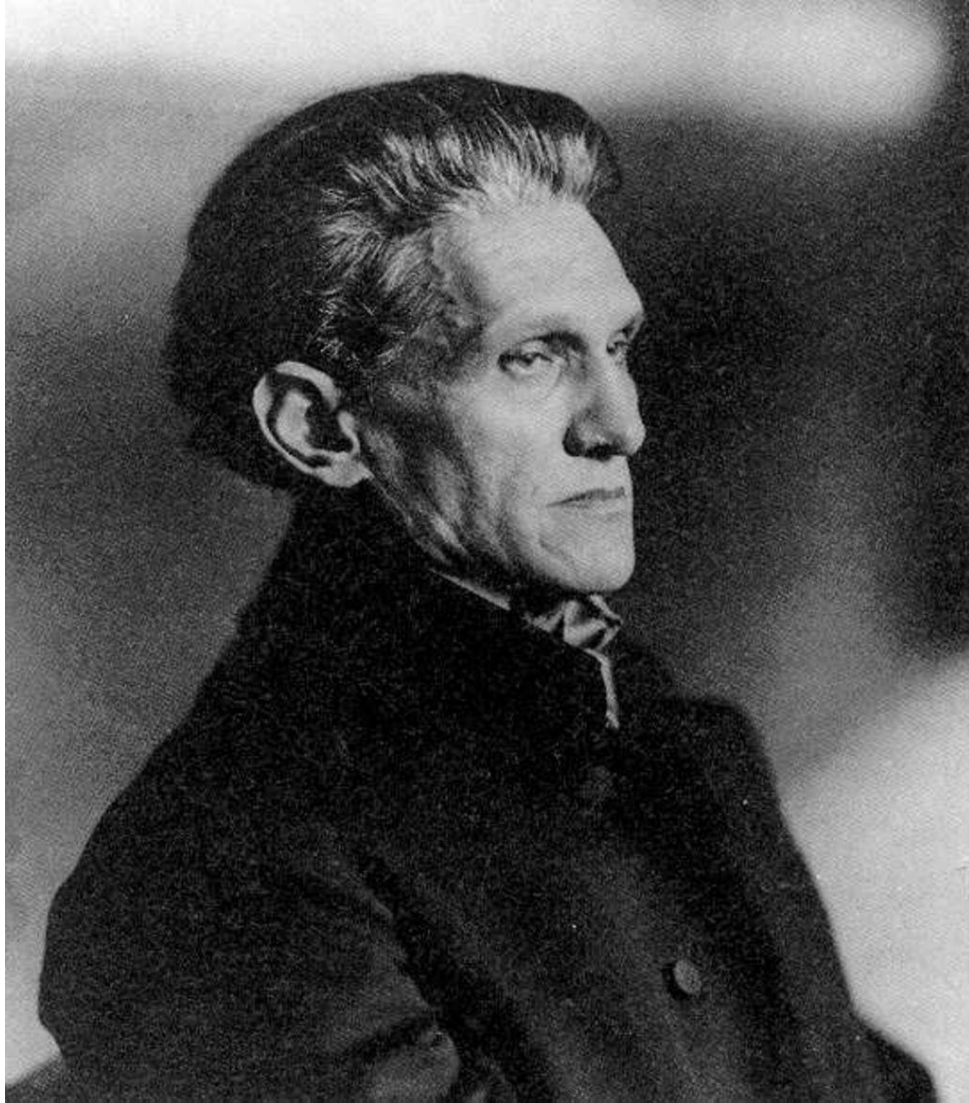
Dort saß er nachts vor seinem Lichte
– Duck nieder, nieder, wilder Hohn! –
Und fieberte und schrieb Gedichte,
Ein Träumer, ein verlornen Sohn!
Sein Stübchen konnte grade fassen
Ein Tischchen und ein schmales Bett;
Er war so arm und so verlassen,
Wie jener Gott aus Nazareth!

Doch pfiff auch dreist die feile Dirne,
Die Welt, ihn aus: „Er ist verrückt!“
Ihm hatte leuchtend auf die Stirne
Der Genius seinen Kuß gedrückt.
Und wenn vom holden Wahnsinn trunken,
Er zitternd Vers an Vers gereiht,
Dann schien auf ewig ihm versunken
Die Welt und ihre Nüchternheit.

In Fetzen hing ihm seine Blouse,
Sein Nachbar lich ihm trocknes Brod,
Er aber stammelte: „O Musc!“
Und wußte nichts von seiner Noth.
Er saß nur still vor seinem Lichte
Allnächtlich, wenn der Tag entflohn,
Und fieberte und schrieb Gedichte,
Ein Träumer, ein verlornen Sohn!

Die ‚soziale
Wirklichkeit‘

Die ‚Welt des
Dichters‘



- Hrsg. der „Blätter für die Kunst“
- eigene Schrift für seine Gedichte
- Bedeutende Übersetzungen (Dante)
- „George-Kreis“

5 Komm in den totgesagten park und schau!
Der schimmer ferner lächelnder gestade
Der reinen wolken unverhofftes blau
Erhellte die weiher und die bunten pfade.

10 Dort nimm das tiefe gelb das weiche grau
Von birken und von buchs · der wind ist lau
Die späten rosen welkten noch nicht ganz
Erlese küsse sie und flicht den kranz

Vergiss auch diese letzten astern nicht!
Den purpur um die ranken wilder reben
Und auch was übrig blieb von grünem leben
Verwinde leicht im herbstlichen gesicht.

5 Komm in den totgesagten park und schau!
Der schimmer ferner lächelnder gestade
Der reinen wolken unverhofftes blau
Erhellte die weiher und die bunten pfade.

10 Dort nimm das tiefe gelb das weiche grau
Von birken und von buchs · der wind ist lau
Die späten rosen welkten noch nicht ganz
Erlese küsse sie und flicht den kranz

Vergiss auch diese letzten astern nicht!
Den purpur um die ranken wilder reben
Und auch was übrig blieb von grünem leben
Verwinde leicht im herbstlichen gesicht.

4 **Gestade** (n. Pl) Küste

6 **Weiher** (m.) Teich

8 **buchs** vermutlich
Buchsbaum

10 **flicht** von flechten
(Imp.)

Verwinde ist mehr-
deutig: Zunächst ist hier
gemeint: Flechte auch
das in den Kranz.
Daneben gibt es auch
die Lesart „etwas verwin-
den“: ein Leiden, einen
Schmerz überwinden.

Komm in den totgesagten park und schau!

Der schimmer ferner lächelnder gestade

Der reinen wolken unverhofftes blau

Erhellte die weiher und die bunten pfade.

Dort nimm das tiefe gelb das weiche grau

Von birken und von buchs · der wind ist lau

Die späten rosen welkten noch nicht ganz

Erlese küsse sie und flucht den kranz

Vergiss auch diese letzten astern nicht!

Den purpur um die ranken wilder reben

Und auch was übrig blieb von grünem leben

Verwinde leicht im herbstlichen gesicht.

Aufforderung, zu
,schauen‘

Was ,gesehen‘ wird

Eingebettet: Weitere
Wahrnehmungen

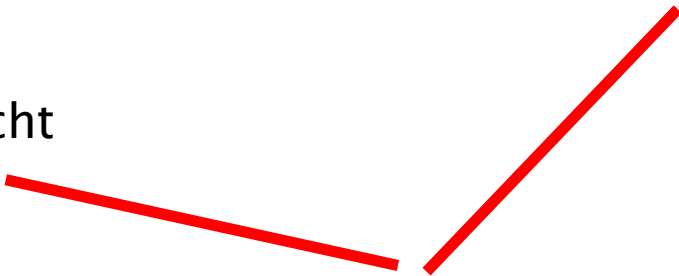
Die verbindende Ak-
tion des Kranzflech-
tens

Verbliste 1: Imperative

Komm
schau
nimm
Erlese
küsse
flicht
Vergiss ... nicht
Verwinde

Verbliste 2: 3. grammat. Person / ‚Welt‘

erhell
ist
welkten
übrig blieb



Zusammen etwas wie die Abstraktion einer
Geschichte von Liebe und Abschied; die
Welt im Herbst zerfällt, bis auf das, was
übrig blieb.

5 Komm in den totgesagten park und schau!
Der schimmer ferner lächelnder gestade
Der reinen wolken unverhofftes blau
Erhellte die weiher und die bunten pfade.

10 Dort nimm das tiefe gelb das weiche grau
Von birken und von buchs o der wind ist lau
Die späten rosen welkten noch nicht ganz
Erlese küsse sie und flicht den kranz

Vergiss auch diese letzten astern nicht!
Den purpur um die ranken wilder reben
Und auch was übrig blieb von grünem leben
Verwinde leicht im herbstlichen gesicht.

- Farbwörter substantiviert, mit Adjektiven näher bestimmt
- Nur das ‚grüne leben‘ ist ein Adjektiv geblieben.

Von George eigens erfundenes Satzzeichen; der schwebende Punkt, zwischen Komma und Punkt

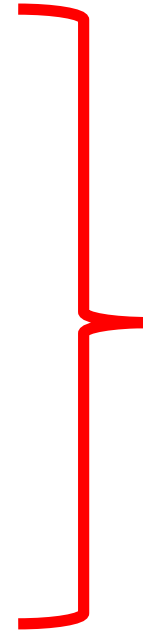
Verwinde leicht im herbstlichen gesicht.



Der Kranz mit seinen verschiedenen Farben ist zugleich das „Gesicht“, der Anblick des Herbstes, wie auch eine „Vision“, eben das Geschaute, das in der ersten Strophe an eine schimmernde Ferne erinnerte und dann eher die Reste vom einst blühenden Leben erkennen lässt wie den immergrünen, aber giftigen Buchsbaum.

Ästhetizismus und Symbolismus

- Substantivierte Farbadjektive, ungewöhnliche Wortverbindungen bei George: „totgesagten park“, „unverhofftes blau“
- Übergangszustände wie die noch nicht ganz verwelkten ‚rosen‘
- Manierismen wie die eigene Typographie, die Imperativreihe



- Kunst der Oberfläche, der erlesenen, dichten Wahrnehmungen
- Die dahinter verdeckte Bedeutung muss der Leser selbst entschlüsseln
- Konventionelle Symbole wie die ‚rosen‘ als Blumen der Liebe helfen dabei nur begrenzt
- Der Anspruch der symbolistischen Dichter ist die Erfindung einer eigenen, neuen Symbolsprache

Lyrischer Symbolismus als internationale literarische Bewegung im späten 19. Jahrhundert und um 1900

Stéphane Mallarmé (1842-1898)

Paul Verlaine (1844-1896)

Aleksandr Blok (1880-1921)

